



Hafeneinfahrt in Rostock: »80 Meter ist noch keine Tiefe für uns«

## Die Spur der »Andromeda«

**ANSCHLÄGE** Ein Sabotagekommando an Bord einer Segeljacht aus Rügen soll die Nord-Stream-Pipelines in der Ostsee gesprengt haben. Doch wer waren die Leute? Und was verrät der seltsame Kurs des Bootes über sie?

**W**enn die Jacht, mit der womöglich Weltgeschichte geschrieben wurde, hier in der schönen Marina von Rostock-Warnemünde liegt, dann ragt ihr 23 Meter hoher Mast über die der meisten anderen Boote hinaus. Doch jetzt, im Winter, sind die Stege leer. »Andromeda«, so heißt die Jacht, liegt jetzt wahrscheinlich im Winterlager. Keiner, den man fragen kann, sagt etwas dazu. Es ist eine Bavaria Cruiser 50, fünf Kabinen, drei Toiletten, Bugstrahlruder, Gas-herd, Kühlschranks. Auf ihr sollen im vergangenen September sechs Leute in die Ostsee gestochen sein, um in etwa 80 Meter Tiefe die Erdgas-Pipelines Nord Stream 1 und 2 zu sprengen.

Andromeda: eine Königstochter aus einem griechischen Mythos, die auf Weisung Poseidons einem Seeungeheuer geopfert werden sollte. Das passt.

Seit in dieser Woche neue Details über die möglichen Täter des Anschlags vom 26. September letzten Jahres bekannt wurden, reibt sich das Publikum die Augen. Sechs angeblich proukrainische Partisanen als Täter? Auf einer Jacht? Zunächst berichtete die »New York Times« von geheimdienstlichen Hinweisen,

ohne Details zu nennen. Dann wurde ein Rechercheverbund von ARD und »Zeit« unter Berufung auf deutsche Ermittler konkreter: Es soll sich um fünf Männer und eine Frau gehandelt haben: einen Skipper, zwei Taucher, zwei Tauchassistenten, eine Ärztin.

Nach SPIEGEL-Informationen ist allerdings unklar, ob wirklich eine Frau an Bord war. Ebenso offen ist demnach, wie groß die



Segeljacht »Andromeda« 2021

Gruppe tatsächlich war, weil nicht alle ihre Personalien angegeben haben könnten. Genutzt wurde offenbar zudem mindestens ein gefälschter bulgarischer Pass.

Unabhängig von solchen Details: Dass es Ukrainer gewesen sein könnten, ist nur eine Theorie, aber eine mit weltpolitischer Brisanz. Sollte sie stimmen, könnte das im zweiten Jahr des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine weitreichende Folgen haben. Eine Mitverantwortung Kiews für den Anschlag – wofür es keine Indizien gibt – könnte Gegnern der militärischen Unterstützung der Ukraine Auftrieb geben. Die Regierung in Kiew bestreitet, etwas mit der Aktion zu tun zu haben. »Wir stehen nicht hinter dieser Tat«, sagte Verteidigungsminister Olexsij Resnikow am Mittwoch in Stockholm. Durchaus mit Humor bezeichnete er die Berichte gar als »eine Art Kompliment« für die Ukraine, im Sinne von: Schön, dass ihr uns so was zutraut!

Im vergangenen Herbst, nach den berühmten Bildern vom kreisrund sprudelnden Meerwasser, wo das Gas der Pipelines austrat, war der Anschlag allen möglichen Urheberern zugeordnet worden, den Russen, den Amerika-

nern, den Briten, auch von möglichen »Rogue Units« war die Rede, also von unabhängig agierenden Geheimdiensteinheiten. Selbst der israelische Mossad wurde verdächtigt. Nur ein staatlicher Akteur, so hieß es bei Experten, käme für die Aktion infrage, die beträchtliche technische Ressourcen erfordere. Und nun das, ein Plot wie in Hollywood erdacht – nach »Ocean's Eleven« die »North Stream Six«. Eine Freizeitjacht, zwei Taucher, reicht das?

**Nach der neuen Theorie** sollen die Saboteure den Sprengstoff an die Rohre in der Ostsee transportiert haben. Die Staatsangehörigkeit der möglichen Täter sei noch unbekannt. Die Fahnder geben an, das Boot identifiziert zu haben, das Täter und Sprengstoff an den Anschlagort gebracht haben soll.

Laut Website der Charterfirma, die ihren Sitz auf der Insel Rügen hat, ist die »Andromeda« 15,57 Meter lang, 4,67 Meter breit, und sie hat einen Tiefgang von 2,25 Metern. Den Angaben zufolge ist sie mit einem 75 PS starken Motor ausgestattet und kann 380 Liter Diesel bunkern. Vor allem aber hat sie ein großes Cockpit und eine ausklappbare Badeplattform am Heck – ideal für Taucher, die von dort aus mit Flaschen und womöglich Sprengsätzen ins Wasser und zurück an Bord gelangen könnten. Der Verleiher wollte sich auf SPIEGEL-Anfrage nicht zu dem Charter und seinen Kunden äußern.

Das Meer liegt ruhig da vor Rostock-Warnemünde. Die wenigen Urlauber, die sich an diesem Mittwoch im Winter nach »Hohe Düne« verirrt haben, blicken auf Poller und Holzstege, die sich auf der glatten Wasseroberfläche spiegeln. Der Jachthafen liegt an einer Promenade mit Wellnesshotel, Bistros und Cafés. Im Sommer stoppen hier jedes Jahr Hunderte Segeljachten kurz auf dem Weg nach Dänemark und Schweden oder weiter Richtung Osten. Jetzt ist alles leer.

Die Charterboote der Verleihfirma liegen in der Saison an einem bestimmten Steg. In einem Holzhäuschen auf dem Anleger können sich die Kunden die Schlüssel abholen. Bei großen Überfahrten, so ist zu erfahren, dient die »Andromeda« bisweilen als Mutterboot, das eine ganze Flottille anführen kann. Im September ist die 2012 gebaute Jacht für 3000 Euro in der Woche zu haben. Sie bietet Platz für elf Personen.

Geht man nun mit Fragen nach Rügen, wo die »Andromeda« langgefahren sein soll, so treffen geopolitische Theorien aus Sicherheitskreisen plötzlich auf Erkenntnisse aus Skatrunden. Dass ein Schiff eines lokalen Jachtvermieters offenbar für eine Geheimoperation genutzt wurde, wussten jedenfalls manche auf der Insel womöglich schon seit Wochen. Bei einer Skatrunde, so erzählt ein Einheimischer im kleinen Ort VierEGge dem SPIEGEL, habe er davon erfahren. Wie beiläufig habe da ein Mitspieler erzählt: Ermittler seien bei ihm gewesen. Es sei um die Sprengung der Ostseepipelines gegangen.

## Filmreife Operation?

Wie es zu den Explosionen an den Erdgaspipelines Nord Stream 1 und 2 gekommen sein kann

**1**

Am 6. September 2022 sollen mehrere Personen mit der »Bavaria 50« in See gestochen sein.



Segelboot mit Badeplattform

**2**

Mit dem in Rostock gemieteten Boot soll Sprengstoff zum Tatort bei der dänischen Ostseeinsel Bornholm transportiert worden sein.

**3**

Das mutmaßlich professionell ausgebildete Team musste zum Platzieren der Sprengsätze folgende Aufgaben erfüllen:

-  in eine Tiefe von etwa 80 Metern tauchen
-  vier Ladungen mit einer Sprengkraft von jeweils bis zu 500 Kilogramm TNT absenken
-  die Pipeline-Stränge finden und die Ladungen platzieren

**4**

Am 26. September wurden drei der vier Stränge gesprengt.



5-Grafik

Der Mitspieler ist offenbar einer der Geschäftsführer der Charterfirma, die die fragliche Jacht im Angebot hat. Doch der Mann, der angeblich Besuch von Behördenvertretern bekam, will nicht mit dem SPIEGEL sprechen. Auch sein Geschäftspartner nicht. Die Telefonate sind sehr kurz. Kein Dementi, kein Kommentar.

Laut Berichterstattung soll das Boot am 6. September in Rostock aufgebrochen sein. Später sollen Ermittler das Boot an der däni-

schen Insel Christiansø nordöstlich von Bornholm lokalisiert haben, von wo es nicht mehr weit ist bis zu den Orten der Sprengungen.

Auf ihrem Weg machten die Verdächtigen offenbar Halt in Wiek auf Rügen. Eine Gemeinde mit gut 1000 Einwohnern, ein verschlafenes Rentnerparadies, sagt einer, der hier wohnt. Es liegt am Wiek Bodden, man kann vom Hafen bis zur Insel Hiddensee schauen. Der Jachthafen verfügt über gut 90 Liegeplätze und erlaubt einen Tiefgang von maximal drei Metern, tief genug für die »Andromeda«. Falls sie tatsächlich hier Halt machte, was wollte die Gruppe hier?

Der Betreiber der Wiek Marina, den man in der Hafenmeisterei antreffen kann, sagt, er bekomme seit Mittwoch viele Anrufe. Er sage immer dasselbe. Vor ein paar Wochen habe sich das Bundeskriminalamt bei ihm gemeldet. Die Beamten befragten seine Frau, sahen sich Unterlagen an. Sie wollten etwas wissen über ein Boot, das Anfang September hier Halt machte. Offenbar die »Andromeda«. Und womöglich war sie nicht nur einmal in Wiek, sondern kam ein zweites Mal, um zu tanken.

Das Boot, so deutet es der Hafenbetreiber an, machte an der Kaikante fest. Gut erreichbar für Leute, die noch ein paar Einkäufe auf die Jacht bringen wollen. Dückte sich die Gruppe hier mit Proviant ein?

Einer der Hafenmeister im Ort erzählt, ihm sei im vergangenen Herbst eine Gruppe aufgefallen. Gekleidet wie normale Segler. Ihre Sprache klang für ihn Polnisch oder Tschechisch. Sie trugen etliche Einkaufstüten aus dem Supermarkt an Bord. An das genaue Datum erinnere er sich nicht. Er sei sich aber sicher, dass es mehrere Männer waren – und eine Frau.

**Hinter jedem Hinweis** tun sich neue Fragen auf, vieles bleibt so unklar wie das Brackwasser der Ostsee. »Wir werfen den Blick auf ein Puzzelstück, aber wir wissen nicht, wie groß das Puzzle ist: 50, 500 oder 5000 Teile?«, sagt Christian Mölling, Leiter des Zentrums für Sicherheit und Verteidigung bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, dem SPIEGEL. Mölling warnt vor voreiligen Schlussfolgerungen, die Ermittlungen seien keineswegs abgeschlossen. Wer sind die Täter? In wessen Auftrag handelten sie? Mit welchem Ziel? Zu sehen ist ein Puzzle, das bislang vor allem aus Lücken besteht.

Da ist etwa die Frage, wie die Taucher genau vorgehen, wie gut ausgebildet sie sein mussten. Der Sprengstoff dürfte zwar von erfahrenen Tauchern platziert worden sein, diese arbeiteten allerdings »offenbar nicht für militärische oder geheimdienstliche Stellen«, wie die »New York Times« unter Berufung auf US-Regierungsvertreter schrieb. Die Täter könnten jedoch »in der Vergangenheit von Regierungsseite spezielles Training erhalten« haben.

An den Stellen der Explosionen ist die Ostsee 70 bis 80 Meter tief. Dorthin zu gelangen

ist auch erfahrenen Freizeittauchern durchaus möglich. »80 Meter ist noch keine Tiefe für uns«, sagt Thomas Kürten, ein Ausbilder für Technisches Tauchen aus Schleswig-Holstein. Wer in diesen Tiefen unterwegs ist, hat in der Regel eine Ausbildung zum Technischen Tauchen. Sie erfordert besondere Kenntnisse im Umgang mit Atemgasen, die gesundheitliche Nebenwirkungen vermeiden sollen.

Für einen Tauchgang zu den Pipelines, so Kürten, würde man lediglich einen sogenannten Rebreather mit einer Dreiliterflasche eines Helium-Sauerstoff-Gemischs und eine Dreiliterflasche reinen Sauerstoff benötigen. Außerdem: ein seetüchtiges Boot und einen guten Skipper, der es nah an den Zielort heranbringt. Selbst wenn man keine Karte habe, auf der die Pipelines eingezeichnet sind, könne man diese bei ungefährem Kenntnis des Verlaufs auf einem Sonar erkennen.

Wolle man 20 Minuten am Grund bleiben, würde ein solcher Tauchgang mit entsprechend langsamem Aufstieg und den nötigen Dekompressionsstopps 144 Minuten dauern. Im Idealfall vergingen von der Ankunft des Boots bis zur Abfahrt etwa 200 Minuten. Etwa drei Stunden müsste das Boot demnach an jeder Tauchstelle gelegen haben. Da die Sprengorte mehrere Kilometer voneinander entfernt sind, wären in diesem Szenario vier Tauchgänge nötig gewesen, vermutlich an mehreren Tagen.

**Was die technische Umsetzung** des Anschlags angeht, sind noch weitere Fragen offen. Nach Recherchen von ARD und »Zeit« stachen die mutmaßlichen Saboteure am 6. September in See – die Explosionen an den Pipelines ereigneten sich jedoch erst in der Nacht zum 26. September. Was in jenen drei Wochen geschah und wo sich die »Andromeda« jeweils befand, ist Gegenstand intensiver Ermittlungen. War sie in der Nähe des Tatorts, als die Sprengsätze detonierten? Wie wurden diese gezündet? Mithilfe von Zeitzündern? Wann die gemietete Segeljacht wieder zurückgegeben wurde, wollten weder die Bundesanwaltschaft noch die Charterfirma auf Rügen sagen.

Die Bundesanwaltschaft hat das Boot vom 18. bis 20. Januar 2023 durchsuchen lassen. Es bestehe der Verdacht, dass es zum Transport von Sprengsätzen verwendet worden sein könnte, teilte die Karlsruher Behörde am Mittwoch mit. Spuren und Gegenstände seien sichergestellt worden, die Ermittlungen dauerten an. Zu klä-

## Explosionen am Meeresgrund

Verlauf der Gasleitungen Nord Stream 1 und 2

200-Seemeilen-Zone Dänemarks  Sprengungen  
..... 200-Seemeilen-Zonen der jeweiligen Staaten



B • Quelle: MarineTraffic; Karte: OpenStreetMap

**»Wir sollten weiter die Frage stellen, wer ein Interesse an der Sprengung hatte.«**

**Roderich Kiesewetter,**  
Geheimdienst-  
kontrollleur

ren ist, ob etwaige an Bord gefundene Sprengstoffspuren mit jenen Sprengstoffresten übereinstimmen, die Schwedens Staatsanwaltschaft an den Explosionsorten in der Ostsee gefunden hatte.

Die Beweislage ist zu dünn, um eindeutig auf die Täter schließen zu können. Auch eine sogenannte False-Flag-Operation könne nicht ausgeschlossen werden, betonen westliche Geheimdienstler – ein Täuschungsmanöver also, mit dem die tatsächlichen Urheber die Schuld ihren Gegnern zuschieben wollen.

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Roderich Kiesewetter rät von einer Festlegung auf eine ukrainische Urhebererschaft klar ab. Einen neuen Ermittlungsstand gebe es nicht – bloß eine neue Theorie, die lediglich auf Indizien und ungenannten Hinweisgebern basiere, sagt der stellvertretende Vorsitzende des Parlamentarischen Kontrollgremiums des Bundestags, das über die Arbeit der Nachrichtendienste wacht. »Wir sollten weiterhin die Frage stellen, wer ein Interesse an der Sprengung hatte, warum nur drei der vier Stränge gesprengt wurden, und vor allem: Wem gerade die Unsicherheit, die Spekulationen und Beschuldigungen nützen«, sagte der CDU-Politiker. Kiesewetter befürchtet eine Verdächtigung der Ukraine – zugunsten Russlands.

Dort war die Reaktion in den letzten Tagen schnell und heftig. Dmitrij Medwedew, Ex-Präsident und Putins Vize im russischen Sicherheitsrat, bezeichnete die Partisanentheorie auf Telegram als »stumpfsinnige ameri-

kanische Propaganda« im Stile Hollywoods. »Casting und Kamera sind sehr schlecht. Das Drehbuch ist ein fach miese Scheiße.«

**Die russische Führung** hatte sich schon lange auf westliche Staaten als Urheber der Explosionen festgelegt. Eine nicht staatliche Tätergruppe mit angeblichen Spuren in die Ukraine passt da schlecht ins Bild. Allerdings hat Russland gleich zwei Staaten beschuldigt: Im Oktober bezichtigte ein Sprecher des Verteidigungsministeriums die britische Navy der Tat – es sprach von Experten, die ukrainische Spezialkräfte in Otschakiw ausbildeten. Dort trainieren die Kampftaucher der ukrainischen Marine.

Der Seewetterbericht meldete für den 6. September 2022 Wind aus Ost mit Stärke 4 bis 5. Sollten die mutmaßlichen Saboteure an diesem Tag tatsächlich aus Rostock aufgebrochen sein, um die Nord-Stream-Pipelines zu sprengen, dann hatte die Truppe gute Startbedingungen für ihre Aktion.

Klar ist, dass die neue Theorie den Hauptfokus der Ermittlungsarbeit nach Deutschland verlegt, wo die Jacht angemietet wurde. Bislang war die Untersuchung alles andere als eine Priorität in der BKA-Abteilung Staatsschutz. Nach SPIEGEL-Informationen sind nur wenige Beamtinnen und Beamte des Referats ST24 mit dem Fall befasst. Zum Vergleich: In dem Verfahren gegen die mutmaßlich militante »Reichsbürger«-Zelle um Heinrich XIII. Prinz Reuß ermittelten zeitweilig fast 400 Kriminalisten des BKA.

Auch nach der Entdeckung, dass die Sabotageaktion von Deutschland aus gestartet worden sein könnte, wurde die Ermittlungsgruppe nicht vergrößert. Offenbar ging man weiterhin davon aus, dass der Fall nicht aufgeklärt werden kann – oder es mangelte schlichtweg an Personal. Das zuständige Referat ist derzeit unter anderem mit den aufwendigen Ermittlungen gegen den mutmaßlichen Spion im Bundesnachrichtendienst, Carsten L., befasst.

Auf die verdächtige Jacht »Andromeda«, so ist zu hören, sollen die Ermittler jedenfalls eher zufällig gestoßen sein. Das private Interesse eines Beamten fürs Segeln habe ihn veranlasst, verdächtige Charter-Buchungen in der Ostsee zu überprüfen.

Jörg Diehl, Christian Esch, Solveig Grothe, Hubert Gude, Marina Korbaki, Roman Lehberger, Guido Mingels, Sven Röbel, Marcel Rosenbach, Fidelius Schmid, Jean-Pierre Ziegler